

Anthroposophie als neue Mythologie?

Durch ein befreites Denken wollte Steiner einen neuen Zugang zum Geistigen öffnen. In der Wahrnehmung seines Werkes dominiert aber oft ein Kosmos bildhafter Elemente und Gestalten. Ließen sich diese – auch jenseits eines fragwürdigen Wissenschaftsanspruches – als eine Mythologie für das 21. Jahrhundert lesen? Wir stellen einen spannenden, sich selbst agnostisch verstehenden Deutungsansatz zur Diskussion.

VON RÜDIGER SÜNNER

Die helle und nützliche Welt der anthroposophischen Praxisfelder wurde im Zuge des Steiner-Jubiläumsjahres allenthalben gewürdigt. Wie aber steht es um den eher dunklen, esoterischen und okkulten Steiner? Man hört inzwischen vielfach ein „Ja“ zu wohlriechenden Weleda-Ölen, leckeren Demeter-Kartoffeln, bunten Wandtafelzeichnungen und menschenfreundlichen Banken, aber zugleich ein irritiertes Schweigen zu schwierigen Themen wie Atlantis, früheren planetarischen Stufen wie dem alten Saturn, zu Gestalten wie Luzifer, Erzengeln und Elementargeistern. Verschiedene Anthroposophen versuchen, diesen schwierig wirkenden Mythenballast abzumildern, indem sie Steiner zum Reformen, Philosophen, Pädagogen oder Künstler erklären. Andere setzen ihre Akzente auf Wirtschafts- und Lebenshilfefragen oder stellen die Anthroposophie in den Dialog mit anderen spirituellen Strömungen. Das mag alles sinnvoll sein. Aber zielt das letztlich nicht alles etwas auf einen „Steiner light“, aus dem viele schwerer bekömmliche Elemente verdrängt werden?

Steiner behauptete, „hellsichtig“ in geistige Welten zu blicken und über einen Schulungsweg jeden Menschen zu einer solchen Schau bringen zu können. Wenn unser Denken „sinnlichkeitsfrei“ würde, könne es – so Steiner – in Kontakt mit den geistigen Prozessen treten, die auch den Kosmos und die Evolution hervorgebracht hätten. Steiner sprach von einem „sinnlichkeitsfreien“ Denken, aber produzier-

te dennoch unentwegt Bilder: Mythen, Metaphern, Zeichnungen, architektonische Entwürfe, Bühnenbilder, Sinnsprüche, Kult- und Tanzformen. Könnte man nicht einmal danach fragen, ob uns diese Bilder heute noch imaginative Anregungen geben können – und zwar unabhängig davon, aus welcher „übersinnlichen“ Quelle sie entsprungen sind? Eine Deutung Steiners als Erzähler, Poet, Mythendichter und nicht als „Hellseher“, der den direkten Kontakt zu einer „Akasha-Chronik“ und höheren Welten zu haben beanspruchte?

Man würde dadurch möglicherweise Steiners eigenen Anspruch relativieren, aber auch eine große Barriere weg-schaffen, die viele Menschen immer noch auf Distanz zu ihm hält. Schließlich fragt ja heute auch niemand, woher die Autoren der Bibel, woher Homer, Dante, Bach, Goethe, Kepler oder Einstein ihre Inspirationen bezogen. Ob sie nun aus reiner Geistesschau oder aus geheimnisvollen Kräften wie Intuition und Phantasie entstanden sind: Wir schätzen ihre Werke ganz einfach, weil sie unser Leben bereichern. Könnten wir nicht auch so mit Steiners Vermächtnis umgehen? Es als eine neue Mythologie für das 20. Jahrhundert deuten, die einem materialistisch gewordenen Zeitgeist wieder große und zukunftsweisende Bilder gegenüberstellen wollte?

WELEDA UND DEMETER

Steiner hat sich zeitlebens stark mit my-

thologischen Inhalten beschäftigt. Viele Vorträge seines Gesamtwerkes kreisen um die ägyptische, griechische, germanische, indische und keltische Sagenwelt. Noch 1923 referiert er über die Mysterienstätten von Ephesus, Irland und Samothrake und besucht 1924 „Druidenzirkel“ und die vermeintliche Burg des keltischen Königs Arthur in England. Anthroposophische Firmen wie Weleda und Demeter bekamen Namen antiker Göttinnen und in Steiners Todesjahr stellte die Ärztin Ita Wegman fest, dass es dessen Bestreben gewesen sei, „das alte Mysterien-Wesen zu erneuern und in die Medizin einfließen zu lassen.“

Steiner gibt nicht nur Deutungen vieler alter Sagen, sondern benutzt auch zahlreiche mythologische Topoi in seinem eigenen Werk. Seine Konzeptionen von Atlantis, vom Gral, von Engeln und von Figuren wie Luzifer, Michael, Ahriman und den Elementarwesen der Natur wären undenkbar ohne Rückgriffe auf alte Überlieferungen, die Steiner allerdings kreativ fortschreibt. Er definiert Mythen als „Überbleibsel alter hellseherischer Erlebnisse der Vorfahren“, aber manchmal auch bescheidener als „Erzählungen, hinter denen große Wahrheiten stecken.“ Die Impulse dieser „symbolischen Darstellungen“ – so schreibt er 1904 – seien für die Mitgestaltung der Zukunft wichtig.¹

EIN MODERNES BARDENTUM

Seit den ersten Bestattungsriten und Höhlenmalereien der Altsteinzeit denkt der

„Steiner sprach von einem ‚sinnlichkeitsfreien‘ Denken, aber produzierte dennoch unentwegt Bilder: Mythen, Metaphern, Zeichnungen.“

Mensch auch symbolisch. Die Evolution hat neben der linken, mehr analysierenden Hirnhälfte auch die rechte entwickelt, die eher intuitiv auf Gestalten hin orientiert ist. Sie ist auch der Sitz unserer mythen- und metaphernbildenden Fähigkeiten. Zwei verschiedene, aber gleichberechtigte Zugänge zur Welt, wie der englische Psychiater Ian McGilchrist 2009 in seinem Buch *The master and his emissary* betonte, die in Zukunft noch besser zusammenarbeiten müssten. Die Gleichberechtigung von mythischem gegenüber wissenschaftlichem Denken haben auch zeitgenössische Denker wie Claude Lévi-Strauss und Hans Blumenberg betont. Dies stellt einen wichtigen Paradigmenwechsel dar, vor allem gegenüber der Abwertung des Mythos zu bloßer Täuschung, wie sie in Presse und Wissenschaft immer noch betrieben wird. Provokativ schreibt dazu der Philosoph Hans Blumenberg: „Dass der Gang der Dinge vom Mythos

zum Logos vorangeschritten sei, ist deshalb eine gefährliche Verkennung, weil man sich damit zu versichern meint, irgendwo in der Ferne der Vergangenheit sei der irreversible Fortsprung getan worden, der etwas weit hinter sich gebracht zu haben und fortan nur noch Fortschritte tun zu müssen entschieden hätte (...) Wären die Mythen Ausdruck des Mangels an Wissenschaft oder wissenschaftlicher Erklärung, so hätten sie sich spätestens mit dem Eintreten der Wissenschaft (...) selbst erledigen müssen. Das Gegenteil war der Fall. Nichts hat die Aufklärer mehr überrascht und ungläubiger vor dem Scheitern ihrer vermeintlich letzten Anstrengungen stehen lassen als das Überleben der verächtlichen alten Geschichten, der Fortgang der Arbeit am Mythos.“²

Blumenberg begreift Metaphern und Mythen als eine „Lebenskunst“, die auf die übermächtige Wirklichkeit mit „Vorgriffen auf das noch nicht Eingetretene“

und „Benennungen des Unnennbaren“ antwortet. Mit Geschichten und Bildern spielen wir ständig Möglichkeiten durch und transzendieren damit immer schon Reales. Im Mythos würde „die Übermächtigkeit des Anderen durch die Annahme von Übermächten gedeutet.“ Ob diese „Übermächte“ reale geistige Kräfte spiegeln oder von uns erfunden wurden, wissen wir nicht und auch die Evolutionsbiologie hat dafür bisher keine stichhaltigen Erklärungen.

Der französische Ethnologe Claude Lévi-Strauss regte an, Mythen wie musikalische Partituren zu lesen. Wir müssten begreifen, „dass die eigentliche Bedeutung des Mythos nicht durch die Abfolge der Ereignisse, sondern durch Ereignisbündel vermittelt wird (...) Wir dürfen also nicht nur von links nach rechts, sondern müssen gleichzeitig vertikal, von oben nach unten, lesen. Wir müssen begreifen, dass jede Seite ein Ganzes ist. Und nur dann,

wenn wir den Mythos wie eine Orchesterpartitur behandeln, Notenzeile für Notenzeile geschrieben, können wir ihn als Ganzes begreifen und die Bedeutung eines Mythos erschließen.“³ Unter diesem Blickwinkel würden Steiners Mythologeme zu vielschichtigen Bildkomplexen, aus denen eindeutige Definitionen genauso wenig herauszuschälen sind wie aus einem Gedicht oder einem Musikstück. Es wären eher Erzählungen, Partituren, poetische Netzwerke, in denen ein Motiv Sinn erst in der Verbindung mit allen anderen erhält. Mit ihnen wollte Steiner etwas über Geschichte und Natur, über den Kosmos und den Menschen ausdrücken, was der Begriff so nicht kann, sonst wäre er Wissenschaftler oder Philosoph geworden. Seine vielen Vortragsreisen durch Europa, auf denen er seine Themenkerne ständig neu umkreiste, erinnern mich auch an die Erzählpraktiken der alten Barden und Rhapsoden, die ihre Mythen

wie üppig wuchernde musikalische Variationen vortrugen.

BEISPIEL ATLANTIS

Bei Steiners Betrachtungen zur Urgeschichte müssen wir uns wohl von jeder realistischen Deutung lösen, wie er sie nahelegte, wenn er geographische Angaben zu Atlantis machte oder von seltsamen Fluggeräten dieser vermeintlichen Kultur schrieb. Doch stellt man Steiners zahlreiche Anmerkungen zu Atlantis zu einer „Partitur“ zusammen, tönt einem noch eine andere Musik entgegen als die bloße Beschreibung einer historischen Realität. Man kann so etwas wie einen Traum einer holistisch verstandenen Urzeit heraushören, in der Mensch und Natur noch jenseits moderner Subjekt-Objekt-Trennungen verbunden waren. Einen Traum, der auch Züge einer ökologischen Sozialutopie trägt, in dem die Menschen wieder Kraftstoffe aus Pflanzensamen

machen, statt die Erde mit Verbrennungsmotoren zu ruinieren. Gleichzeitig klingen in den Atlantis-Passagen Botschaften von einem göttlichen Ursprung des Menschen mit, die wohl gegen Darwin gerichtet waren, der unsere Vorfahren eher als affenähnliche Wesen bestimmte. So wenig sich Steiners Ansicht über diese „himmlische“ Herkunft mit der modernen Evolutionstheorie verträgt, so enthält sie doch eine erstaunliche Vermutung. Anders als die damalige Fachwissenschaft glaubte Steiner daran, dass die frühesten Kulturen keineswegs primitiv, sondern spirituell schon hoch entwickelt waren. Er sprach im Bezug auf „Atlantis“ von Mysterienstätten, Priestern und einer Bewusstseinsart, die noch nicht so stark gegenüber der Außenwelt abgegrenzt war. Immerhin mussten Forscher in den letzten Jahren immer wieder erstaunt feststellen, mit wie viel Aufwand bereits vor 40.000 Jahren Kunstwerke und kultische

Objekte gestaltet waren. Der Archäologe David Lewis-Williams sprach etwa davon, dass die Höhlenmaler der Altsteinzeit in den Wänden wohl durchlässige Membrane sahen, hinter denen sie Tiergeister vermuteten, die dann mit der Farbe aus dem Stein herausgeholt wurden. Eine solche – von uns extrem differierende – Wahrnehmungsart meinte wohl auch Steiner, wenn er von dem träumerischen, noch nicht so scharf abgrenzenden Denken der Atlantier spricht.

Rätselhaft bleibt, warum Steiner solche Intuitionen nicht mithilfe seriöser Quellen sorgfältiger ausarbeitete, sondern mit dubiosen theosophischen Inhalten vermengte, die viele seiner Mitteilungen heute ungenießbar machen. Wollte er die theosophische Gesellschaft mit waghalsigen Atlantis-Interpretationen beeindrucken, die noch weit über die der damals verbreiteten theosophischen Autoren Helena Blavatsky und William Scott-Elliot hinausgingen? Immerhin haben anthroposophische Autoren wie Frank Teichmann in sorgfältiger Kleinarbeit Steiners Anregungen zur Spiritualität früher Kulturen aufgegriffen und dazu interessante Veröffentlichungen vorgelegt.⁴

DER MYTHOS VOM GRAL

Eine weitere Mythen-Partitur im Sinne von Levi-Strauss könnte man von Steiners Äußerungen zum „heiligen Gral“ erstellen. Sie würde vermutlich seine Vision eines organischen Überganges vom

Heidnisch-Keltischen zum Christlichen zum Klingen bringen. Steiner imaginierete mit den Gralsmythen bereits Sehnsüchte nach einem spirituelleren Christentum, wie sie auch heute wieder viele Menschen hegen: Wünsche nach einem individuellen Weg, der nicht nach starren Traditionen verläuft, sondern beispielsweise auch Naturerfahrungen mit einbeziehen darf. Inwieweit sich solche Bedürfnisse nach einer „celtic christianity“, wie sie heute vor allem in England und den USA wieder aktuell sind, mit historischen Tatsachen vertragen, ist eine Frage, die durchaus mit einbezogen werden könnte.⁵

GNOME UND FROSTRIESEN

Ein spiritueller Weg, der die Natur als Erfahrungsraum einbezieht, könnte auch von Steiners Mythologie der „Elementarwesen“ profitieren. Sie verweist auf eine qualitative Sicht des Kosmos, die in einem rein wissenschaftlichen Reduktionismus verlorengehen kann. Ähnlich wie bei Atlantis hat Steiner hierzu Deutungen vorgelegt, die vielen Menschen heute bizarr und unverständlich erscheinen. Dutzende Elementargeister sieht er in der Natur am Werk, die er mit seltsamen Namen wie „Salamander“, „Gnome“ und „Frostriesen“ bezeichnet. Da ist er wieder, der dunkle und esoterische Steiner, der von Gegnern leicht denunziert werden kann. Dabei glauben auch manche indigene Völker heute noch an eine solche Geisterwelt – und die Ethnologen werden sich hüten,

dies als verrückten Unfug zu bezeichnen. Sie machen stattdessen dasselbe wie wir: Sie versuchen, sie in ein System zu bringen, in eine Partitur, die möglicherweise für die Lebenswelt dieser Völker von Bedeutung ist. Kein heutiges Schulsystem, das Traditionen etwa von Indianern, Aborigines, Maori oder Samen ernst nimmt, würde deren mythologische Inhalte einfach über Bord werfen, sondern sie neben „modernen“ Wissensinhalten gelten lassen. Andernfalls müsste es berechtigterweise mit dem Vorwurf des Rassismus oder Kolonialismus rechnen.

Wichtig für uns Heutige könnte sein, dass Steiners bildhafte Sprache in uns Stimmungen erzeugen kann, die mehr beinhalten als einen nur quantitativen Bezug zu den Elementen. Etwa wenn Steiner von den „Sylphen“ als Luftwesen spricht, die die winterlichen Vogelscharen in den Süden begleiten und sie dabei den Gesang lehren. Den von den Vögeln erzeugten Luftstrom sollen sie als eine Art geistige Musik hören: „Wenn Sie irgendwo, sagen wir, auf dem Schiffe fahren, und die Möwen heranfliegen, dann ist in dem, was durch den Möwenflug erregt wird, ein geistiges Ertönen, eine geistige Musik, die das Schiff begleitet. Wiederum sind es die Sylphen, welche in diesem Tönen drinnen sich entfalten und in diesen erregten Luftströmen ihre Heimat finden (...) In dem, was der Vogel, durch die Luft fliegend, in ihr erregt, findet die Sylphe ihr Ich. Und damit (...) wird die Sylphe die Trägerin der

„Dutzende Elementargeister sieht er in der Natur am Werk, die er mit seltsamen Namen wie ‚Salamander‘, ‚Gnome‘ und ‚Frostriesen‘ bezeichnet.“

kosmischen Liebe durch den Luftraum.“

So kann auch ein Mythos über das Verhältnis von Vögeln und Winden erzählen – und wir lauschen zunächst einmal erstaunt auf eine andere, unbekanntere Sprache. Sie erinnert uns z.B. daran, dass auch für uns Luft nicht nur ein neutrales Element ist, sondern ein erlebnisreiches Fluidum, das sich der bloßen Beschreibung durch Messdaten entzieht. Jeder Wanderer kennt diese Erfahrung, heute auch jeder Surfer, Drachengleiter oder Segelflieger. Vielleicht umschreibt unsere Alltagssprache daher mit einer Metapher wie „luftig“ auch seelische Zustände von Leichtigkeit, Freiheit, Beweglichkeit, Weite und Frische, etwa ganz im Gegensatz zu „feurig“ oder „geerdet“.

Elementarwesen arbeiten auch an der Erde mit, die dadurch für Steiner zu einem beseelten Organismus wird, den man entsprechend achten und behandeln muss. Solche mythischen Inspirationen standen nicht nur an der Wiege der bio-dynamischen Landwirtschaft, sondern halfen auch bei der Entwicklung der Gaia-Theorie von James Lovelock mit, die – benannt nach der griechischen Erdgöttin – einen ganzheitlichen Ansatz in die moderne Geo-Forschung hineinbrachte.⁶

SUBTILE WIRKLICHKEITSBEREICHE

Steiner benutzt die Bilderwelt der „Elementarwesen“, um uns auf die Qualitäten von Elementen, Pflanzen, Tieren und Mineralien aufmerksam zu machen, die wir nicht als chemische Formeln erleben, sondern als Kräfte und Gestalten. Warum wir von einer Landschaft, der Form einer Pflanze oder eines Tieres tief angeührt werden, ist wissenschaftlich noch nicht beantwortbar. Die Forschung wird

hier auf nicht quantifizierbare Bereiche verwiesen, die bisher durch ihren methodisch eingegengten Erfahrungsbegriff hindurchgefallen sind. Wie wichtig diese aber für einen fürsorglicheren Umgang mit unserer äußeren und inneren Natur ist, haben inzwischen verschiedene Autoren – auch in Anlehnung an Steiner – herausgestellt. Studien des Physikers Arthur Zajonc, des Biologen Wolfgang Schad oder des Philosophen Gernot Böhme knüpften hier an die Anthroposophie an und entwickelten deren Anregungen zu zeitgemäßen naturphilosophischen Konzepten weiter.⁷

Im begrenzten Rahmen dieses Textes können diese wenigen Beispiele nur einen Anfang bilden, Steiners Werk als „Arbeit am Mythos“ zu verstehen. Auch Begriffe wie Ahriman, Luzifer, Engel, Saturn sowie Steiners Kosmologie und Christologie könnten unter diesem Aspekt untersucht werden. Ein solcher, eher agnostischer Deutungsansatz wird vermutlich von vielen Anthroposophen als Sakrileg zurückgewiesen werden. Aber er könnte Steiner von seinem erdrückenden Anspruch auf metaphysische Wahrheit befreien und ihn als Künstler, Poeten und Mythen-Erzähler in eine zugänglichere Sphäre rücken. Dass man ihm damit vielleicht nicht nur Unrecht tut, mag eine Aussage des Waldorfpädagogen Johannes Kiersch belegen. Demnach soll der späte Steiner der Waldorfbewegung als Abschiedswort mit auf den Weg gegeben haben: „Wenn ich noch einmal von vorn anfangen könnte, würde ich das Steuer ganz nach dem Künstlerischen herumwerfen.“⁸



RÜDIGER SÜNNER

lebt als Filmmacher, Musiker und Autor in Berlin.

ANMERKUNGEN:

- 1) Rudolf Steiner: *Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen*, GA 92, Dornach 1999, S. 35, 109, 104
- 2) Hans Blumenberg: *Arbeit am Mythos*, Frankfurt/Main 2006, S. 34, 303
- 3) Claude Lévi-Strauss: *Mythos und Bedeutung*, Frankfurt/Main 1980, S. 57f
- 4) Frank Teichmann: *Die ägyptischen Mysterien – Quellen einer Hochkultur*, Verlag Freies Geistesleben 1999,
Die Kultur der Empfindungsseele: Ägypten – Texte und Bilder, Verlag Freies Geistesleben 2008
- 5) Markus Osterrieder: *Sonnenkreuz und Lebensbaum*, Urachhaus Verlag 1995,
Ian Bradley: *Celtic Christianity*, Edinburgh University Press 1999,
Mary Low: *Celtic Christianity and nature*, Edinburgh University Press 1996
- 6) James Lovelock: *Gaias Rache – Warum die Erde sich wehrt*, Ullstein Taschenbuch 2008,
Stephan Harding: *Lebendige Erde, Gaia – Vom respektvollen Umgang mit der Natur*, Sphinx Verlag 2008
- 7) Arthur Zajonc: *Aufbruch ins Unerwartete – Meditation als Erkenntnisweg*, Verlag Freies Geistesleben 2010
Wolfgang Schad: *Evolution als Verständnisprinzip in Kosmos, Mensch und Natur*, Verlag Freies Geistesleben 2009
- 8) Gernot Böhme: *Die Natur vor uns – Naturphilosophie in pragmatischer Hinsicht*, Die Graue Edition 2002
Johannes Kiersch: *Die Waldorfbewegung*, Verlag Freies Geistesleben 1994, S. 45